

Reviews

Channa Horwitz in Berlin

Eine neue Sprache

Die kalifornische Künstlerin Channa Horwitz schuf Notationen von großem ästhetischen Reiz – und musste doch lange auf eine Würdigung ihrer Arbeit warten. Ab dem Wochenende sind ihre Zeichnungen in den Berliner KunstWerken zu sehen
von Jens Hinrichsen

12.03.2015



Bilderstrecke ▶

Channa Horwitz "Time Structure Composition # III, Sonakinatography I", 1970 (Courtesy Nachlass Channa Horwitz und François Ghebaly Gallery, Los Angeles)

Man muss sich das mal vorstellen: Eine Frau, die Kunst studiert hat, soll während der Ferien mit ihrem Mann Tennis spielen. Es ist eine sehr konservative Ehe, daher fragt sie ihn um Erlaubnis, im Hotelzimmer ein wenig zeichnen zu dürfen. Der Ehemann gibt ihr zwei Stunden, kostbare Zeit, in denen Channa Horwitz mittels Zeichenpapier und ein paar

Buntstiften endgültig eine Tür aufstößt. An diesem Urlaubstag in den späten 60ern begreift sie, dass sie mit den kleinen Kästchen auf Zeichenpapier eine Notation entwickeln kann, mit der sich Zeit, Rhythmus und Bewegung in unzähligen Variationen visualisieren lässt. Mehr zu diesem Artikel:

Bilderstrecke: 7 Bilder

"Es fühlte sich ganz so an, als ob ich eine neue Sprache entdeckt hatte, eine, die von allen Künsten verstanden werden konnte", erzählte Horwitz viele Jahre später, "aber da waren die zwei Stunden auch schon vorbei, und ich musste zu Tennisplatz". Beseelt von ihren Gedanken, aber praktisch ohne Feedback arbeitet die Künstlerin weiter.

"Valley Housewife makes pretty drawings" äußert sich 1969 ein Kritiker der "New York Times" herablassend. Der Kommentar gilt der "Art and Technology"-Ausstellung im Los Angeles County Museum. Horwitz, die einzige weibliche Teilnehmerin, darf allerdings nur im Katalog ihre Zeichnungen veröffentlichen. Die Realisierung einer kinetischen Skulptur wird ihr verweigert, da die Arbeit mit Industriematerialien für Frauen als unschicklich gelte, wie der verantwortliche Kurator Maurice Tuchman ihr damals mitgeteilt haben soll. Die ganz große Wertschätzung, etwa mit der Präsentation ihrer Werke auf der vergangenen Venedig-Biennale, hat Horwitz nicht mehr persönlich erleben können, sie starb 80-jährig in ihrer kalifornischen Heimat.

"Fast 40 Jahre lang hatte sie keine Karriere, selbst in Amerika nicht", sagt Kuratorin Ellen Blumenstein, die jetzt eine Horwitz-Werkschau in den Berliner KunstWerken (KW) organisiert. Wie Hanne Darboven oder, in jüngerer Zeit, Jorinde Voigt hat Channa Horwitz Notationen von großem ästhetischen Reiz geschaffen. Der Unterschied zu den Genannten liegt in der Nachvollziehbarkeit ihrer Aufzeichnungen. "Horwitz' System ist so klar, dass eigentlich jeder es verfolgen kann", betont Blumenstein. Zudem können ihre "Sonakinatography"-Partituren ("Klang-Bewegung-Notation") als Vorlagen für synästhetische Performances dienen, wie es 2012 am Karlsruher ZKM oder 2014 auf der Whitney Biennale auch geschah.

Die Blätter mit ihren farbig gemusterten Säulen, flimmernden Strukturen oder kräftigen Flächenkompositionen klingen aber im Grunde schon vor selber. Es ist ein derart unerhörter und unmittelbarer Sound, dass man mitunter zweimal auf die oft weit zurückliegende Datierung einzelner Arbeiten und Serien guckt.

"Channa Horwitz: Counting in Eight, Moving by Color", [KW Institute for Contemporary Art](#), 15. März bis 3. Mai, Eröffnung: Samstag, 14. März, um 17 Uhr